

FAIR LEIHEN.

**Gemeinsam für Gerechtigkeit –
mit der IG Metall**

KAMPAGNE LEIHARBEIT

Schluss mit Arbeitern erster und zweiter Klasse

Oft kommt es nicht vor, dass Hartmut Jahn die Worte fehlen. Doch diese Bemerkung ließ selbst den erfahrenen Betriebsrat kurz schlucken. »Streik?«, sagte der Kollege und schaute Jahn fragend an. »Das juckt doch keinen Arbeitgeber. Da holt er sich halt Leiharbeiter.« Zwar dürfen in Deutschland Leiharbeiter nicht als Streikbrecher eingesetzt werden. Doch bei vielen Beschäftigten wächst die Angst, jederzeit ersetzbar zu sein.

Seit der Gesetzgeber mit den Hartz-Reformen die Spielregeln für die Arbeitnehmerüberlassung 2004 quasi ausgesetzt hat, kletterte die Zahl der Beschäftigten auf Zeit in Deutschland Jahr für Jahr auf neue Rekordhöhen. Im vergangenen Jahr zählte das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg rund 713 000 Leiharbeiter in der Gesamtwirtschaft. Mehr als ein Viertel davon arbeiteten in der Metall- und Elektroindustrie.

Längst werden sie nach den Erfahrungen vieler Betriebsräte nicht mehr eingesetzt, um Auftragsspitzen abzubauen. Sie ersetzen auch Stammarbeitsplätze, und verdienen im Schnitt 30 bis 40 Prozent weniger als Festangestellte, kritisiert Detlef Wetzler, Zweiter Vorsitzender der IG Metall. »Diesem Missbrauch wollen wir einen Riegel vorschieben.« Deshalb startet die IG Metall eine Kampagne mit der Forderung »Gleiche Arbeit – Gleiches Geld«.

Die rasante Beschleunigung der Leiharbeit führt Hajo Holst vor allem auf zwei Gesetzesänderungen der rot-grünen Bundesregierung und ihres damaligen Superministers Wolfgang Clement zurück. »Zum einen hat die Schröder-Regierung die Befristung abgeschafft. Leiharbeiter können seither zeitlich unbegrenzt in einem Betrieb eingesetzt werden«, sagt Holst, der am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität in Jena arbeitet und Veränderungen in der Zeitarbeit untersucht. »Zum anderen haben Verleiher seither auch die Möglichkeit, Personal nur für die Dauer eines Auftrags einzustellen.«

Für Unternehmen eröffnen sich damit ganz neue Möglichkeiten der Personalpolitik, schätzt auch Christian Iwanowski, von der Bezirksleitung der IG Metall in Nordrhein-Westfalen. »Das ist ein Arbeiterschutzesgesetz«, schimpft Iwanowski. »Die Regelungen geben

Die Zahl der Leiharbeiter hat in den vergangenen Jahren rasant zugenommen. Allein in der Metall- und Elektroindustrie stieg ihre Zahl im vergangenen Jahr um 40 000. Damit etabliert sich in den Betrieben ein Niedriglohnsektor mit schlechteren Arbeitsbedingungen. Und der Druck auf die Stammebelegschaft wächst. Für den Zweiten Vorsitzenden der IG Metall, Detlef Wetzler, ist klar: »Es darf keine Beschäftigten erster und zweiter Klasse geben.« Deshalb fordert die IG Metall: »Gleiche Arbeit – Gleiches Geld«.

GLEICHE ARBEIT



GLEICHES GELD

Leiharbeit
fair gestalten.

Unternehmen freie Hand, Leiharbeiter einzusetzen und wieder vor die Tür zu setzen – wie es ihnen passt und ohne jede Verpflichtung.« Das unternehmerische Risiko tragen allein die Arbeitnehmer.

Die Folgen dieser Politik: Innerhalb weniger Jahre verdoppelte sich die Zahl der Leiharbeiter. Und mit der Zahl der Leiharbeiter steigt der Druck auf Festangestellte. Das beobachtet auch Betriebsrat Jahn. Natürlich werde es meist nicht offen ausgesprochen. Aber im Hinterkopf hätten viele: »Wenn ich nicht spüre, werde ich durch einen Leiharbeiter ersetzt.« Mit dem Druckmittel Leiharbeit lässt sich bei Festangestellten auch die ein oder andere Grausamkeit wie unbezahlte Mehrarbeit oder Verzicht auf übertarifliche Leistungen einfacher durchdrücken. So direkt gibt das kein Arbeitgeber zu. Doch manche Antworten, die Wissenschaftler Holst zu hören bekam, gingen in diese Richtung. Manche Betriebe sagten: »Wir setzen Leiharbeiter ein, um das Betriebsphlegma aufzubrechen.«

Was Betriebsrat Jahn oft nur spürt und aus Gesprächen mit Kollegen heraushört, kann Hajo Holst auch wissenschaftlich belegen. Leiharbeiter setzen die Stammebelegschaft in verschiedener Hinsicht unter Druck. Viele Zeitarbeitskräfte kämen hochmotiviert in den Betrieb. Sie setzen all ihre Hoffnungen darauf, vielleicht doch noch den Sprung in die Stammmannschaft zu schaffen. »Sie hauen dann oft richtig rein und verausgaben sich völlig.« Da könnten Festangestellte oft nicht mithalten. Sie müssen den Job schließlich auch in 30 Jahren noch machen. Auch die unterschiedliche Bezahlung bringt viele aus der Stammebelegschaft ins Grübeln. »Wenn zwei nebeneinander die gleiche Arbeit machen, und der Leiharbeiter bekommt weniger Geld dafür, fragen sich Festangestellte schon: »Bin ich vielleicht ein Auslaufmodell?«

Doch nicht nur die Quantität hat sich verändert. Holst beobachtet auch einen qualitativen Wandel. Fast die Hälfte der Betriebe, die Leiharbeiter einsetzen, nutzt diese Form der Beschäftigung inzwischen intensiv. Das heißt: Der Anteil der Leiharbeiter an der Belegschaft beträgt dort 20 Prozent und mehr. Und: Leiharbeit ersetzt auch Stammarbeitsplätze. »In vielen Betrieben passiert das eher zeitver-

setzt«, sagt Holst. »In Krisenzeiten werden Arbeitsplätze abgebaut. Geht es wieder bergauf, werden die Mannschaften einfach durch Leiharbeiter aufgestockt.« Besonders im Helferbereich machte sich Beschäftigung auf Zeit in den vergangenen fünf Jahren breit. Hier arbeitet laut Holst inzwischen auf jeder vierten Stelle eine Leihkraft.

Für Christian Iwanowski von der IG Metall in NRW bringt diese Entwicklung das Lohngefüge in den Betrieben ins Wanken. »Die Arbeitgeber versuchen hier, eine neue Tarifgruppe im Betrieb zu schaffen.« Eine, die deutlich unter den entsprechenden Tarifen der IG Metall liegt.

Mehr als 900 Euro liegen im Schnitt zwischen einem Produktionshelfer in Leiharbeit und einem vergleichbaren Kollegen aus der Stammbesellschaft. Das hat die IG Metall für ihre Kampagne »Gleiche Arbeit – Gleiches Geld« ausgerechnet. »Mit unserem gewerkschaftlichen Grundverständnis ist das nicht vereinbar«, sagt Detlef Wetzel. »Beschäftigte erster und zweiter Klasse darf es nicht geben.« Wo sich Leiharbeit nicht verhindern lässt, will die IG Metall zumindest durch betriebliche oder tarifliche Vereinbarungen die Arbeitsbedingungen verbessern.

Diese Auseinandersetzung muss nach Auffassung von Jörg Weigand in den Betrieben gemeinsam geführt werden. »Paragrafen können uns zwar helfen, aber lösen können wir das Problem Leiharbeit nur mit der gesamten Belegschaft«, sagt Weigand, der beim Vorstand der IG Metall für Mitglieder und Kampagnen zuständig ist. Denn einem Trugschluss sollten weder Betriebsräte noch Stammbeschäftigte erliegen: Dem Irrglauben, dass ein gewisser Anteil an Leiharbeitern die Arbeitsplätze der Stammbesellschaft sichert. »Spätestens seit Nokia wissen wir: Je mehr Leiharbeiter, desto einfacher ist die Verlagerung«, warnt Weigand. Da spart der Arbeitgeber dann jede Menge Kosten für einen Sozialplan. Für Leiharbeiter ist er schließlich nicht zuständig. ■

Fabienne.Melzer@igmetall.de

Zur Kampagne »Gleiche Arbeit – Gleiches Geld« richtete die IG Metall eine eigene Internetseite ein. Hier gibt es regelmäßig Informationen über Aktionen der Kampagne. Die Seite startet am 9. April unter:
► www.gleichearbeit-gleichesgeld.de

Weitere Informationen zu aktuellen Entwicklungen in der Leiharbeit und zu Tarifverträgen gibt es auf den Seiten der IG Metall und auf der Homepage des Leiharbeitsnetzwerks »Zoom«.

► www.igmetall.de/metallzeitung
► www.igmetall-zoom.de

Gute Gründe

Wenn Leiharbeit, dann...

- **Leiharbeit ist nicht gleich Leiharbeit.** Wo sie sich nicht verhindern lässt, muss sie zumindest einige Ansprüche erfüllen. Faire Leiharbeit heißt für die IG Metall:
- **Leiharbeiter werden nur eingesetzt,** um Auftragspitzen abzufangen.
- **Für Leiharbeiter gilt:** gleiche Arbeit – gleiches Geld,
- **Arbeitsplätze der Stammbesellschaft** werden nicht durch Leiharbeit verdrängt.

Mitglied werden, weil...

- **Gerechtigkeit:** Die IG Metall kämpft für »Gleiche Arbeit – Gleiches Geld«. Für Leiharbeiter geht es da nicht um ein paar Prozent. Für viele heißt das: fünf oder sechs Euro pro Stunde mehr.
- **Perspektive:** Die IG Metall setzt sich mit Leiharbeit auseinander. Sie will sich nicht damit abfinden, dass Arbeit auf Zeit und ohne Sicherheit ein Dauerzustand für viele Menschen wird. Leiharbeiter müssen die Chance bekommen, in eine Festanstellung zu wechseln.
- **Sicherheit:** Gerade in der Zeitarbeitsbranche werden Menschen häufig übervorteilt. Über freie Tage bestimmen nicht sie selbst, sondern ihr Arbeitgeber. Sie müssen Stundenkonten in einsatzfreien Zeiten ausgleichen, werden falsch eingruppiert oder müssen sich für eine Übernahme freikaufen lassen. Dagegen können Leiharbeitnehmer sich mit Hilfe der IG Metall wehren.
- **Gemeinschaft:** Mehr Lohn, mehr freie Zeit oder bessere Arbeitsbedingungen – das können Beschäftigte nur gemeinsam erkämpfen.

MITGLIEDER WERBEN LEIHARBEITER



Gemeinsam stark sein

Auch du bist gefragt. Auch du kannst einen Leiharbeiter als Mitglied werben, damit sie oder er gemeinsam mit der IG Metall für mehr Gerechtigkeit kämpfen kann. Denn: Nur gemeinsam sind wir stark. Nur gemeinsam können wir das Ziel der IG Metall »Gleiche Arbeit – Gleiches Geld« erreichen.

Wenn du im Betrieb eine Leiharbeiterin oder einen Leiharbeiter kennst, sprich sie an. Erkläre ihnen, welche Vorteile sie durch die Unterstützung der IG Metall-Betriebsräte haben. Weise sie darauf hin, dass sie mit der IG Metall eine starke Rechtschutzversicherung haben. Und kompetente Hilfe vor Ort dank der IG Metall-Verwaltungsstellen. Es gibt also viele gute Gründe, Mitglied in der IG Metall zu werden.

Alle Metaller, die Leiharbeiterinnen oder Leiharbeiter als Mitglied werben, erhalten von



Eine Tasse für den Werber und eine für das neue Mitglied.

der Redaktion der **metallzeitung** als Dankeschön eine Kampagnen-Tasse für sich und eine Tasse für das neue IG Metall-Mitglied. Alles was ihr dafür tun müsst: Schickt das ausgefüllte Beitrittsformular der Kollegin oder des Kollegen und eure Adresse an:

Redaktion **metallzeitung**,
Stichwort »Mitglieder werben Leiharbeiter«,
Wilhelm-Leuschner-Straße 79,
60329 Frankfurt

MITMACHEN AN VERLOSUNG TEILNEHMEN UND GEWINNEN

Außerdem nehmen alle Mitglieder, die bis zum 30. September Leiharbeiter geworben haben, an einer großen Verlosung teil. **Der Preis:** Eine Fahrt nach Frankfurt, inklusive einem Besuch der IG Metall-Vorstandsverwaltung, einer Bahnfahrt zweiter Klasse, einer Übernachtung und einem gemütlichen Abendessen. Während des Besuchs wirst du die Möglichkeit haben, die Vorsitzenden der IG Metall, Berthold Huber oder Detlef Wetzel, persönlich kennenzulernen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

1.050,-

EUR brutto im Monat
Produktionshelfer Metall
in Leiharbeit

Ist das gerecht?

1.960,-

EUR brutto im Monat
Produktionshelfer Metall
in Festanstellung

Bruttoverdienst

Rund 900 Euro weniger im Monat verdient ein Leiharbeiter im Vergleich zu einem festangestellten Kollegen, wenn man die unterste Lohngruppe des IG Metall-Tarifs inklusive Leistungszulagen mit der untersten Lohngruppe des IGZ-Tarifs im bundesweiten Durchschnitt vergleicht. Manche Leiharbeiter verdienen sogar noch weniger. Nämlich dann, wenn sie nach den Tarifverträgen der Christlichen Gewerkschaften bezahlt werden. Sie werden teilweise mit mageren 4,80 Euro pro Stunde abgespeist.

Leiharbeit
fair gestalten.

www.gleichearbeit-gleichesgeld.de

150,-

EUR brutto Urlaubsgeld / Jahr
Maschinenschlossler in Leiharbeit

Ist das gerecht?

1.603,-

EUR brutto Urlaubsgeld / Jahr
Maschinenschlossler in Festanstellung

Urlaubsgeld

Leiharbeiter haben Anspruch auf eine Sonderzahlung. Doch während sich ihre festangestellten Kollegen nach IG Metall-Tarif über 50 Prozent ihres Bruttolohns pro Urlaubstag freuen können, bekommen Arbeitnehmer auf Zeit nur eine Sonderzahlung von 150 Euro. Allerdings erst im zweiten Jahr. Im ersten Jahr als Leiharbeiter bekommen sie gar nichts.

Leiharbeit
fair gestalten.

www.gleichearbeit-gleichesgeld.de

24

Tage Urlaub im Jahr
Ingenieur in Leiharbeit

Ist das gerecht?

30

Tage Urlaub im Jahr
Ingenieur in Festanstellung

Urlaub

Gleiche Arbeit, aber weniger Urlaub. Damit müssen viele Leiharbeiter leben. Sowohl der Manteltarifvertrag des Bundesverbandes Zeitarbeit Personaldienstleistungen (BZA) als auch des Interessenverbands Deutscher Zeitarbeitsunternehmer (IGZ) gewährt Leiharbeitern insgesamt 24 Urlaubstage pro Jahr. Allerdings erst nach Ende der Probezeit. Bis dahin gilt für sie der gesetzliche Urlaub von 24 Werktagen. Das heißt: Es zählen alle Kalendertage außer Sonn- und Feiertage. Ihre festangestellten Kollegen können sich dagegen 30 Tage im Jahr erholen.

Leiharbeit
fair gestalten.

www.gleichearbeit-gleichesgeld.de

FRAU HERR

VORNAME / NAME

STRASSE, HAUSNUMMER

PLZ, ORT

TELEFON

GEBURTSDATUM

ARBEITER/IN ANGESTELLTE/R

VERLEIHBETRIEB

MONATLICHES BRUTTOEINKOMMEN

Beitrittserklärung

BANK

KONTONUMMER

BLZ

ABBUCHUNGSTERMIN: JEWEILS ZUM _____ DES MONATS

Ich bestätige die Angaben zu meiner Person, die der IG Metall zum Zwecke der Datenerfassung im Zusammenhang mit meinem Beitritt zur Verfügung stelle. Ich bin darüber informiert, dass die IG Metall zur Erfüllung ihrer satzungsgemäßen Aufgaben und unter Beachtung der datenschutzrechtlichen Vorschriften personenbezogene Angaben über mich mit Hilfe von Computern verarbeitet. Hiermit ermächtige ich widerruflich die IG Metall, den jeweils von mir nach Paragraph 5 der Satzung der zu entrichtenden Mitgliedsbeitrag von 1 Prozent des monatlichen Bruttoverdienstes bei Fälligkeit einzuziehen. Diese Einzugsermächtigung kann ich nur schriftlich mit einer Frist von 6 Wochen zum Quartalsende gegenüber der IG Metall widerrufen. Änderungen meiner Daten werde ich unverzüglich der IG Metall mitteilen.

DATUM, UNTERSCHRIFT

E-MAIL

NATIONALITÄT

EINSATZBETRIEB

ANGESPROCHEN DURCH



RUINÖSER WETTBEWERB IN DER TEXTILSERVICE-BRANCHE

Zu sauberer Wäsche gehört auch ein s

Unzählige Billiganbieter tummeln sich auf dem Markt der Wäschereien. Sie treiben die Firmen in den Ruin, die noch menschenwürdige Löhne zahlen. IG Metall und der Arbeitgeberverband Intex fordern Mindestlöhne.



Hitze, Dämpfe, Lärm, üble Gerüche – und Frauen, die das den ganzen Tag aushalten müssen. Fast 180 Stunden im Monat. Und dafür erhalten sie am Ende des Monats 600 Euro netto. Das ist Arbeitsalltag in Wäschereien und Reinigungen. Selten dringt etwas nach außen über die Armutslöhne, die in vielen »Textilservice-Betrieben« gezahlt werden, über die langen Arbeitszeiten, die Schwerstarbeit, die zudem oft illegal ist. »Wenn mal jemand versucht, Missstände öffentlich zu machen, fliegt er raus.« Das ist die Erfahrung, die Hans Wettengl macht. Er muss es wissen, denn er kümmert sich beim IG Metall-Vorstand um die Branche. Selbst für Gewerkschafter ist es schwer, in Betriebe mit solchem Betriebsklima hineinzukommen und Mitglieder zu gewinnen.

Nicht alle sind so. In Bochum gibt es die Firma »cws/boco«, die zu Haniel Textile Service (HTS) gehört. Ein Haus der offenen Tür für Gewerkschafter. Wer eintritt, sieht in mehreren Hallen Frauen zwischen langen Kleiderstangen stehen und sitzen. An den Stangen sind meterweise Blaumänner aufgereiht, graue, rote und weiße Kittel, Jacken, Latzhosen, orange Warnjacken mit Reflexstreifen und dezent dunkle Anzüge mit Westen. Hier dampft und riecht nichts. Das lauteste Geräusch ist die Popmusik aus den Radios. Die Wäsche, die hier ankommt, ist schon in einer Großwäscherei in Bielefeld gewaschen worden. In Bochum wird

SAUBERE ARBEIT

Dagmar Schorn arbeitet in der Näherei bei HTS in Bochum. Sie und ihre Kolleginnen verdienen doppelt soviel wie die Arbeitnehmer mancher Schmutzkonkurrenten. Sie werden nach IG Metall-Tarif bezahlt.



Foto: Thomas Range

Textilservice ist mehr als schmutzige Wäsche waschen. Die Frauen bei HTS in Bochum kontrollieren und bessern jeden Tag Tausende Kleidungsstücke aus.

auberer Tariflohn

sie kontrolliert und, wenn nötig, nachgewaschen und ausgebessert. 237 der 374 Beschäftigten sind Frauen. Sie flicken Arbeitsjacken, die später Schweißer, Maschinenbediener oder Bauarbeiter tragen. Sie nähen neue Taschen auf, sticken maschinell Firmennamen und nähen Logos auf. Und sie bügeln weiße Kragen, nähen Knöpfe und Handytaschen ein, kürzen Hosen und kontrollieren die Anzüge, die später Hotelbedienstete oder Pförtner tragen.

Die Textilien gehören der HTS. Ihre 50 000 Kunden mieten sie nur. 650 000 Menschen tragen Arbeitskleidung von HTS, auch wenn das Logo ihrer Firma draufsteht. Zu den Kunden sämtlicher 400 großen Textilservice-Unternehmen in Deutschland mit ihren rund 30 000 Beschäftigten gehören die Stahl- und Autoindustrie, Kfz-Werkstätten, Metzgereien, Bäckereien und Gaststätten.

Dagmar Schorn drückt Chips in die Kleidungsstücke. In ihnen ist gespeichert, welcher Person in welchem Kundenbetrieb die Teile »gehören«. Seit 19 Jahren arbeitet die 48-Jährige bei HTS in Bochum. Sie verdient 10,05 Euro in der Stunde. Mit einer übertariflichen Zulage von 30 Euro kommt sie im Monat auf 1 641 Euro brutto. Netto bleiben ihr 1 100 Euro für sich und ihren Sohn. »Wenn ich keinen Lebensgefährten hätte, käme ich damit nicht über die Runden«, sagt sie. Einige ihrer Kolleginnen haben Zweitjobs, arbeiten in Discos, kellnern oder gehen putzen.

Aber ihr Lohn ist Tariflohn. Nach dem Tarifvertrag der IG Metall. Und damit verdienen die Frauen bei HTS das Doppelte von dem, was manche »Schmutzkonkurrenten«, also die Billiglohnzahler, bieten. Oder die »DHV«. Ein Verein, der menschenunwürdige Dumpingverträge abschließt. HTS dagegen ist fast Musterbetrieb der Branche: Klaus Seyfried, der

Konzernbetriebsratsvorsitzende, und die Bochumer Betriebsrätin Dagmar Fabian weisen darauf hin, dass der Betrieb das »Sozialtestat« besitzt, ein Gütesiegel von Arbeitgeber und Gewerkschaften für sozialverträgliche Betriebe. Und dass es bisher trotz harter Konkurrenz gelungen ist, die Arbeitsplätze und tariflichen Standards zu erhalten.

Ein solches Sozialtestat hatte auch mal die Wäscherei Weiss-Tex in Miltenberg. Dann schloss sie einen Billig-Tarifvertrag ab. Die Belegschaft wehrte sich. Ohne Erfolg. Inzwischen sind viele durch Migranten aus Osteuropa ersetzt, die sich nicht wehren. Weiss-Tex reinigt Krankenhauswäsche. Die Firma kam in Bedrängnis, als die Krankenhäuser privatisiert wurden. Kaum war das städtische Hospital in Miltenberg in privater Hand, gab es keine Aufträge mehr.

Aber »auch die öffentliche Hand vergibt Aufträge immer an den billigsten Jakob«, klagt Heinz-Albert Siemes von der IG Metall in Göttingen. »An die, die keinen Tarif zahlen, geringfügige, und auch illegale Beschäftigte haben.« Viele solcher billigen Jakobs engagieren Menschen aus Osteuropa oder geben die Wäsche gleich nach Polen oder Tschechien. »Und die, die tarifreu sind und Sozialversicherungsbeiträge zahlen, gehen leer aus. Das ist der Skandal.« Gerade die öffentliche Hand müsste aber ein Interesse daran haben, dass Tarifverträge eingehalten werden. Denn durch

MINDESTLOHN

»Ich bin gewiss kein Sozialromantiker. Aber wir brauchen für unsere Branche schnellstmöglich den Mindestentgelt-Tarifvertrag. Wir haben gegen zu viele Schmutzkonkurrenten anzukämpfen, die massiv mit Dumpinglöhnen in den Markt eindringen. Dadurch entsteht den tarifreuen Unternehmen ein unakzeptabler Wettbewerbsnachteil, der langfristig Arbeitsplätze bedroht. Mit der Einführung des Mindestlohns wäre die Grundlage geschaffen, hier endlich Einhalt zu gebieten.«

Claus Dietrich, Personalleiter der HTS Deutschland und im Präsidium des Arbeitgeberverbands Intex

Dumpinglöhne gehen den Sozialversicherungen Beiträge und dem Staat Steuern verloren. In Bayern läuft ein Verfahren wegen Lohnwucher gegen einen Reinigungsbetrieb. Die Firma hatte ihre Beschäftigten mit fünf Euro abgespeist, obwohl noch ein Tarifvertrag in Nachwirkung war. Rund 900 000 Euro wurden der Sozialversicherung und den rund 60 Beschäftigten dadurch im Laufe mehrerer Jahre vorenthalten.

»Wenn wir ein Entsendegesetz hätten, würde uns das enorm weiterhelfen«, sagt Joachim

Denecke. Er arbeitet im Familienbetrieb Steritex in Göttingen. Auch ihm machen die Kampfpreise von Schmutzkonkurrenten zu schaffen. »Wir haben einen Preisverfall, der einen kleinen Betrieb wie unseren, der Tarif zahlt, an den Rand des Ruins treibt.« Wäre die Branche im Entsendegesetz, ist Denecke sicher, »dann könnten wir mit unserem Know-how im Wettbewerb bestehen«. Die IG Metall und der Textilservice-Arbeitgeberverband Intex haben im März beim Arbeitsminister beantragt, dass die Betriebe ins Gesetz aufgenommen werden und dadurch der Mindestlohn, den sie vereinbart haben, für die ganze Branche verbindlich wird. Es sind 9,20 Euro Stundenlohn im Westen und rund acht Euro im Osten. Hungerlöhne von vier oder fünf Euro wären dann endlich nicht mehr erlaubt. ■

Sylvia.Koppelberg@igmetall.de

Informationen gibt es im Internet unter:

► www.igmetall.de/metalzeitung